

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 52

Illustration: Grüezi!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Café Kirsch. Ein grünes Tuch.
 Ab und zu ein flotter Fluch.
 Zweier, Dreier, Vermut bitter.
 Manchmal auch ein halber Lixer.
 Stöck! 4 Bauern. Trumpf! Gestochen!
 Harte Männerfäuste pochen.
 Farb' bekennen! Sei gescheit!
 O, verflumet, abegheit!
 Stumpen, Pfeifen und Tabak.
 Zigaretten. — Einen Sack!
 Meines Glückes Chancen schwinden..
 Eduard, nimmst Du den Blinden?
 Könnst' ich an mein Glück noch glauben.
 Her den Blinden! Laß mich rauben!
 Trumpf! Und nochmals Trumpf! Und
 Aber diese zwei sind Böck! [Stöck!
 Fertig! Zahlen! Rosa schnell
 mir noch einen Becher Hell,
 temperiert und frisch vom Faß...
 Ueberschrift:

Der Faß.

Aus dem bei Grethlein & Co. in Zürich erschienenen
 „Zahnbüchlein“ von Paul Leimbacher und Paul Altherr, mit
 Zeichnungen von Fritz Moscovitz.

*

Aus der Bundesversammlung

Für die Olympiade in Paris hat
 der Ständerat, anstatt einen Kredit zu
 bewilligen, sich selbst bei den Wett-
 kämpfen zur Verfügung gestellt. In
 welcher Klasse er starten wird, ist noch
 nicht bekannt, wahrscheinlich im Krebs-
 gang.

— Nach Aussage des Bundesrates
 gibt es in der Schweiz nur noch we-
 nige Schweizer, die auf den Bundes-
 bahnen die vollen Taxen bezahlen. Um
 diesen Notleidenden entgegenzukom-
 men, sollen nun alle Begünstigungen
 gründlich, d. h. ohne für Schützen- und
 Sportfeste — Muster- und Rachelimes-
 sen — Flug- und Zugtage — Kunst-
 und Küngeliausstellungen — Fest-
 und Tellaufführungen — Kinds- und
 Ballontausen — An- und Ablässe usw.
 usw. (dem Bundesrate stehen wei-
 tere Ausnahmen zu bewilligen zu) —
 aufgehoben werden.

— Das neue Bundesgesetz über den
 Automobil- und Radfahrverkehr wird
 mit der größten im Kanton Bern er-
 laubten Schnelligkeit durchberaten.

— Die Opiumfrage wirbelte so viel
 Rauch auf, daß der Bundesrat insolge-
 dessen alle Vergnügungen und Perso-
 nen, die, nur im Entferntesten, mit
 dem „Op“ etwas zu tun haben, wie:
 Operetten — Optimisten — Opossum-
 pelze — Opodeldok — Oppositionen —
 Operateure usw. strengstens verboten
 hat. —

Stinden

Warum, wieso, weshalb?

(Leipziger Arbeiter)

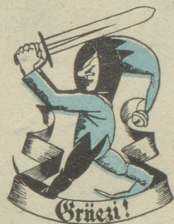
Wer war der erste Zeitungsabon-
 nent? — Abraham, er hielt mit Gott
 einen „Bund“.

*

Welche Krankheit hat in der Schweiz
 noch nicht geherrscht? — Die See-
 krankheit.

*

Warum können die Juden den
 „Tell“ nicht leiden? — Weil er dem
 „Rahn“ einen Tritt gegeben hat. m. s.



Der Reiseonkel

„Sonntag ist's...“

Meier (zu seinen auf den Vierteln
 wartenden Jagdkollegen, während Müll-
 ler mit seiner Schwiegermutter und
 seiner noch bissigeren Gattin am „Dch-
 sen“ vorbeigeht):

„Güt müe mir z'Dritt mache, dä
 Müller mues mit sim Möbelmagazin
 go spaziere.“

bff

*

Die Macht des Segelsports

Dienstmädchen: Frau Doktor, aus
 dem Badzimmer fließt das Wasser in
 Strömen.

Frau Doktor (noch jung verheira-
 tet): Ach, da wird mein Mann wohl
 wieder mal meinen, er segle noch auf
 dem Zürichsee und müsse das Wasser
 aus dem Boot schöpfen.

b

Verschiedene Auffassungen

Fünffährige (auf dem Festplatz, zum
 Vater): „Du Vati, chauf mir au en
 Ballong! Mei, 's Mueti hät dänn ä
 Freud, wä mir mit eme Ballong hei-
 chönd!“

Vati (mit einem verbundenen Auge
 und einer verschürzten Nase, zu sich
 selbst): Es hät mi nächt nüd tunkt!“

Golzher

*

Cheliches Gespräch

Sie: Ein Naturforscher behauptet,
 in Südamerika ein Tier entdeckt zu ha-
 ben, das nach allen Gesezen der Ent-
 wicklungslehre seit Millionen von Jah-
 ren hätte untergegangen sein müssen.

Er: Es ist möglich, daß das Bieft
 das nicht gewußt hat.

b

Schweizer Musiker

In Hollerops „Musikanekboten“
 steht auch die folgende: Der Kompo-
 nist Volkmar Andreadä sagte einmal zu
 Max Reger: „Wenn ich deine Musik
 höre, werde ich nie reger, sondern im-
 mer matter“. Darauf Reger: „Und
 wenn ich deine hör, hör ich immer
 andrä.“

Für eine Sammlung von Schweizer
 Musikanekboten seien ein paar neue
 hier festgehalten:

Ein Pianist telephonierte einen be-
 kannten Schweizer Komponisten an
 und erhält von dessen Diener den Be-
 scheid: „Der Herr Doktor ist nicht zu
 sprechen, er ist leider am Kompo-
 nieren.“

Ein Schweizer Komponist, der zur
 Uraufführung seiner neuen Oper in
 einer großen deutschen Stadt weilte,
 wird von Richard Strauß aus Gar-
 misch herab gebeten, ihm für die Ur-
 aufführung zwei Sitze zu besorgen
 unter Angabe, in welchem Theater die
 Aufführung stattfindet. Der Schweizer
 Komponist telegraphiert nach Gar-
 misch: „Sitze besorgt im Staatstheater
 Dr. S.“ und erhält tags darauf ein
 Antworttelegramm: „Warum sitzen
 Sie besorgt im Staatstheater?“

-1

Der Kaufmann auf Reisen

Ein Tisch voller reisender Kaufleute saß
 in einem Hotel auf dem Lande.
 Sie redeten dies und plauderten das:
 von den Ferien, vom Geschäft und vom Strande.
 Sie schimpften schließlich zu guter Letzt
 auf ihren Beruf und so weiter
 und stellten fest, wie dieser jetzt
 ein Kreuz sei, wie kaum ein zweiter.
 Heute schläft man in Zürich und morgen in Bern
 und übermorgen in Meilen.
 Die Familie sieht man zumeist nur von fern
 und auch dieses oft nur zuweilen.

Da erhebt sich einer lächelnd und spricht:
 „Meine Freunde und lieben Kollegen,
 so schrecklich sind ich die Sache nicht.
 Ich will Euch sagen weswegen:
 Man sucht ja nicht mehr nach des Tages Hast,
 nach den zahllosen schwierigen Wegen,
 als eine Stätte friedlicher Rast,
 sein müdes Haupt hinzulegen.
 Die finde ich hier im gastlichen Haus.
 Hier bin ich geborgen, hier ruh ich mich aus.
 Ich trinke mein Gläschen und rauche in Rette
 meine herrliche Lieblingszigarette.“

Die Einsamkeit aber, die überwinde
 ich spielend, seitdem ich in jedem Neste
 die unvergleichliche Turmac finde.
 Sie ist und bleibt doch immer die Beste.
 Versuchen Sie selber Mann für Mann.
 Hier, bitte, stecken Sie eine an.
 Sie hilft Euch hinweg, die entzückende Kleine,
 über alles Bebrückende und Gemeine.
 In ihrer Gesellschaft, in ihrem Bann
 sieht das Leben sich wieder rosiger an.
 Versuchen Sie nur, ich kann prophezeien:
 Sie werden mir ewig dankbar sein.“

pa

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638

A. Zöndry & Co. A. S.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
 Bündnerstube / Spezialitätenküche